

VIelfalt - JÜDISCHES LEBEN VOR DER SHOAH

Ein Unterrichtsmaterial von erinnern.at



VORWORT

So viele Bilder jüdischer Vielfalt. So viele Leben, Geschichten, Hoffnungen und Träume. Kennen wir dann die Geschichten zu den Bildern, so reduziert sich die Vielfalt auf ein Gemeinsames: Verfolgt, vertrieben, geflohen, ermordet. Jüdisches Leben in Österreich vor 1938 war vielfältig und beschränkte sich keineswegs nur auf Wien. Das vorliegende Unterrichtsmaterial spiegelt diese Vielfalt eindrucksvoll wider: Es zeigt Frauen, Männer und Kinder, Alte und Junge; bei der Arbeit, zu Hause und in der Freizeit. Manche modern gewandet, andere in traditioneller Kleidung. Was die Fotos nicht zeigen, ist das Prekäre einer geduldeten Existenz: Die antisemitische Hetze in der katholischen sowie deutschnationalen Presse, das alltägliche Ressentiment, das gleich mit der nationalsozialistischen Machtergreifung in offene Gewalt umschlagen konnte. Die Bilder zeigen das andere Mögliche, nämlich ein gelingendes Leben und alltägliche Freuden. In Vielfalt.

Dieses Unterrichtsmaterial entstand im Zusammenhang mit dem Lehrgang „Holocaust. Erinnerungskulturen. Geschichtsunterricht“, den erinnern.at in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Salzburg anbietet und dessen Kern ein zweiwöchiges Seminar an der International School for Holocaust Studies in Yad Vashem bildet. Carina Fischer ist Absolventin dieses Lehrgangs und Axel Schacht gehört dem Team von erinnern.at an, das diese Lehrgänge begleitet. Ihnen beiden danke ich herzlich für die Arbeit.

Werner Dreier

PROJEKTTEAM

Leitung und Idee: Carina Fischer und Axel Schacht

Christian Blinzer, Herbert Brettl, Centropa, Maria Ecker-Angerer,
Nadja Danglmaier, Miriam Rubel Davido, Werner Dreier, Elisabeth Fraller,
Wolfgang Gasser, Daniela Grabe, Heimo Halbrainer, Johannes Hofinger,
Niko Hofinger, Jüdisches Museum Hohenems, Institut für jüdische Geschichte
Österreichs, Frank Kohn, Werner Koroschitz, Martin Krist, Victoria Kumar,
Gerald Lamprecht, Peter Larndorfer, Yohanan Loeffler, Miron Passweg,
Adelheid Schreilechner, Robert Streibel, Stefan Zweig Zentrum Salzburg

Finanzen: Yasemin Cankaya

Lektorat: Sigrid Vandersitt

Grafik: Sabine Sowieja

Webgestaltung: Jennifer Barton

EINFÜHRUNG IN DIE UNTERRICHTSEINHEIT

Im österreichischen Geschichtsunterricht wird die Geschichte von Jüdinnen und Juden häufig vorrangig in Zusammenhang mit Holocaust und Antisemitismus behandelt. Damit wird jüdische Geschichte auf Verfolgungs- und Vernichtungsgeschichte reduziert, in der Jüdinnen und Juden nur als Verfolgte und Opfer präsentiert werden.

Dieser Verengung wollen wir durch die Darstellung jüdischen Lebens vor 1938 und eines lebendigen Judentums entgegenwirken. Ziel dieser Unterrichtseinheit ist es, das österreichische Judentum in der Zwischenkriegszeit als heterogenen, durchaus eigenständigen, aber dennoch integralen Teil einer insgesamt hoch diversen Gesamtgesellschaft wahrzunehmen. Schüler*innen erhalten einen Einblick in die kulturelle, gesellschaftliche und religiöse Heterogenität der jüdischen Gemeinschaft. Davon ausgehend bietet die Einheit die Möglichkeit, antisemitische Stereotype und Differenz erzeugende Fremdzuschreibungen zu hinterfragen und alternative Sichtweisen dazu anzubieten.

Zentrales Medium der Unterrichtseinheit für Schüler*innen ab der 8. Schulstufe sind zwanzig Fotos aus den Jahren 1915 bis 1936, die jüdische Personen in ihrem Alltagsleben zeigen. Diese Bilder stellen jüdische Frauen, Männer, Kinder und Gruppen zuhause, bei der Arbeit, bei kulturellen Veranstaltungen, festlichen Angelegenheiten oder bei diversen Freizeitaktivitäten dar. Ausgehend von der vorgestellten Unterrichtseinheit werden vier weiterführende didaktische Möglichkeiten angeboten und kurz umrissen, darunter auch die Arbeit mit dem beiliegenden Factsheet „Vielfalt: Verschiedene Orientierungen innerhalb des Judentums“. Darüber hinaus steht den Schüler*innen ein Glossar zur Verfügung.

Carina Fischer und Axel Schacht

VORBEREITUNG DER UNTERRICHTSEINHEIT

- _ Die Unterrichtseinheit ist für eine Unterrichtsstunde (50 Minuten) konzipiert. Die Stunde eignet sich als Einstieg in die Themen Jüdisches Leben im 20. Jahrhundert, aber auch Antisemitismus und Holocaust.
- _ Um die Assoziationen der Schüler*innen nicht von vornherein einzuschränken bzw. in eine bestimmte Richtung zu lenken, sollte das Thema der Unterrichtseinheit nicht angekündigt werden, sondern sich erst aus dem Stundenablauf ergeben.
- _ Insgesamt stehen zwanzig Bilder zur Verfügung. Für den Unterricht müssen so viele Bilder Verwendung finden, dass immer zwei Schüler*innen mit einem Bild arbeiten können. Wir haben zwölf Bilder ausgewählt (die Bilder mit den Ziffern 1 bis 12 rechts unter dem Bild), die alle Bundesländer berücksichtigen und die auf jeden Fall Verwendung finden sollten. Wir empfehlen, die weiteren Bilder so auszuwählen, dass das eigene Bundesland durch mindestens zwei Bilder repräsentiert ist. Weitere Bilder: Burgenland (Nummer 13), Kärnten (Nummer 14), Niederösterreich (Nummer 15), Oberösterreich (Nummer 16), Salzburg (Nummer 17), Tirol (Nummer 18), Vorarlberg (Nummer 19), Wien (Nummer 20).
- _ Folgende Teile des Lernmaterials müssen vor dem Unterricht vorbereitet werden: Bilder in A4 oder A3, Papierstreifen mit Bildbeschreibungen zu den ausgewählten Bildern (Kopiervorlage), mindestens ein Glossar zum Auflegen, Kärtchen mit den zwölf Adjektiven (mindestens drei mal) kopieren und schneiden (Kopiervorlage).

ABLAUF DER UNTERRICHTSEINHEIT

| Unterrichtsphase | Didaktisches Vorhaben/Unterrichtsverlauf | Arbeitshinweise für die Schüler*innen | Zeit | Medien und Materialien |
|---|--|---|---------|----------------------------|
| Vorbereitung | Die ausgewählten Bilder in der Klasse aufhängen oder auflegen | | | |
| Bildbetrachtung: Auf der Suche nach dem Verbindenden | Die Schüler*innen bewegen sich gemeinsam durch die Fotoausstellung im Klassenraum und versuchen, eine verbindende Gemeinsamkeit für alle dargestellten Personen zu finden. | Ihr seht hier historische Fotos von verschiedenen Personen. Schaut euch die Bilder an und versucht, eine Gemeinsamkeit für alle Personen auf den Fotos zu finden. Überlegt zu zweit! | ~5 Min. | ausgestellte Bilder, Tafel |
| Diskussion der vermuteten Gemeinsamkeiten im Plenum | Im Plenum werden nun die vermuteten Gemeinsamkeiten gesammelt, an der Tafel festgehalten und besprochen. Die Schüler*innen begründen ihre Vermutungen, die Lehrperson kann zusätzliche Fragen stellen. Die Schüler*innen hinterfragen ihre eigenen Ideen und sollen dabei zum Schluss kommen, dass dieselben Bildquellen verschiedene Assoziationen auslösen können. | Nennt nun die Gemeinsamkeiten, die ihr gefunden habt. Was denkt ihr: Wann und wo könnten diese Bilder aufgenommen worden sein? Wer könnten die dargestellten Personen sein? | ~5 Min. | Tafel |

| | | | | |
|--|---|--|---------|---|
| Zuordnen der Bildbeschreibungen in Partner*innenarbeit | Die Lehrperson teilt nun Bildbeschreibungen (Streifen, siehe Kopiervorlage) aus. Jedes Team erhält einen Streifen und versucht, den Streifen dem passenden Bild zuzuordnen. | Ihr habt jeweils zu zweit eine Beschreibung für ein Bild bekommen. Ordnet eure Beschreibung dem passenden Bild zu. Falls ihr Begriffe nicht kennt, könnt ihr das Glossar zu Hilfe nehmen. | ~5 Min. | Bildbeschreibungen auflegen oder austeilen, Glossar |
| Erneute Suche der Gemeinsamkeiten | Die Schüler*innen suchen nun noch einmal das verbindende Element. Da in manchen Beschreibungen Bezüge zum Judentum explizit erwähnt sind, wird der Zusammenhang relativ schnell ersichtlich. | Alle Bilder sind nun mit einer Beschreibung versehen. Schaut euch noch einmal alle Bilder an und versucht erneut herauszufinden, was alle Personen verbindet oder gemeinsam haben. | | Bilder inklusive Beschreibungen |
| Auflösung und gemeinsame Reflexion im Plenum | Im Plenum wird nun über die Heterogenität des jüdischen Lebens vor der Shoah gesprochen. Schüler*innen reflektieren ihr bisheriges Wissen über den jüdischen Teil der Gesellschaft vor der Shoah. | Was sagen uns diese Fotos? Ist etwas neu für euch? Möchtet ihr eine Erkenntnis mit der Gruppe teilen? Was sagen die Bilder über jüdisches Leben aus? | ~5 Min. | |
| Zuordnen von Adjektiven in Partner*innenarbeit | Im nächsten Schritt werden an die Teams Kärtchen mit verschiedenen Adjektiven verteilt. Diese sollen zu passenden Bildern gehängt werden. Je nach Zeitrahmen können den Teams ein bis mehrere Kärtchen ausgeteilt werden. Die Schüler*innen setzen sich intensiver mit den Personen auf den Bildern auseinander, das Verständnis für die Heterogenität der Lebenswelten der jüdischen Bevölkerung wächst. | Ihr bekommt jetzt verschiedene Adjektive. Sucht euch ein Bild aus, zu dem diese Adjektive passen, und bringt sie dort an. | ~5 Min. | Kärtchen mit verschiedenen Adjektiven |

| | | | | |
|--|---|--|----------------------|------------------|
| <p>Gruppendiskussion: Jüdische Lebenswelten vs. Antisemitismus</p> | <p>Für die nächste Aufgabe suchen sich die Schüler*innen im Team ein Bild aus, das sie besonders anspricht. Anschließend finden sich immer zwei Teams zusammen, sodass Kleingruppen von jeweils vier Personen mit zwei Bildern entstehen. Die gewählten Bilder werden in die Kleingruppe mitgenommen. Schüler*innen reflektieren ihr Vorwissen und setzen sich mit Vorurteilen, der Konstruktion von Stereotypen und deren politischer Instrumentalisierung und gesellschaftlicher Wirkung auseinander.</p> | <p>Sucht euch nun als Team ein Bild aus, das euch besonders anspricht. Sobald ihr ein Bild gewählt habt, sucht euch ein zweites Team und bearbeitet anhand eurer beiden Bilder folgende Aufgaben:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Besprecht, was für euch neu war oder euch überrascht hat. 2. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde die jüdische Bevölkerung als einheitliches Kollektiv dargestellt. Im Antisemitismus oder in anderen Formen der Menschenfeindlichkeit (z.B. Fremdenhass) werden Gruppen vereinheitlicht und ihnen bestimmte Eigenschaften zugeschrieben. Welche Motive vermutet ihr hinter einer solchen Einstellung? Welche konkreten Folgen kann diese Vereinheitlichung für die betroffenen Menschen haben? | <p>~10 Min.</p> | <p>Tafel</p> |
| <p>Abschluss und Ausblick im Plenum</p> | <p>Ausgehend von den Leitfragen der vorigen Gruppendiskussion wird abschließend im Plenum auf die Fremdzuschreibung als zentralen Aspekt des Antisemitismus eingegangen.</p> | <p>Der Philosoph Theodor Adorno hat Antisemitismus folgendermaßen beschrieben: „Der Antisemitismus ist das Gerücht über die Juden.“ Beurteilt diese Aussage in Zusammenhang mit euren Überlegungen zu den Bildern.</p> | <p>5-10 Min.</p> | <p>ev. Tafel</p> |

VIER WEITERFÜHRENDE DIDAKTISCHE MÖGLICHKEITEN

Factsheet „Vielfalt: Verschiedene Orientierungen innerhalb des Judentums“

Schüler*innen lesen im Anschluss an die vorige Stunde das Factsheet und markieren darauf zentrale Begriffe zu den verschiedenen Orientierungen innerhalb des Judentums. Wenn notwendig, kann das Glossar zu Hilfe genommen werden. Die Schüler*innen können verschiedene Gruppierungen innerhalb der jüdischen Gemeinschaft voneinander unterscheiden und kennen unterschiedliche Zugänge und Überzeugungen.

Mit Unterstützung des Handouts „Zitate zur vertiefenden Arbeit“ regt die Lehrperson eine Diskussion zu den Themen „antisemitische Stereotype“ und „Konstruktion eines vermeintlich homogenen Kollektivs“ an. Dabei soll auch auf die Vielfalt, die durch das Factsheet dargestellt wird, Bezug genommen werden und diese Vielfalt der Konstruktion eines Kollektivs gegenübergestellt werden. Das Handout stellt eine Definition des Antisemitismus der US-amerikanischen Soziologin Helen Fein vor und setzt diese in Bezug zur subjektiven Erfahrung des österreichischen Schriftstellers, Widerstandskämpfers und KZ-Überlebenden Jean Améry.

Zeitzeuginnen-Interview mit Dorli Neale

Lernmaterial basierend auf gefilmten Zeitzeug*innen-Interviews. Zehn Zeitzeug*innen mit Innsbrucker Wurzeln erzählen über ihre Kindheit und Jugend in Österreich vor 1938, über Verfolgung und Vertreibung im Nationalsozialismus, über ihre Flucht und ihr Leben in der neuen Heimat England oder Israel – so auch Dorli Neale, geb. 1923 in Innsbruck als Dora Pasch, die 1938 mit einem Kindertransport nach England flüchten konnte.

Neben den biografischen Portraits und elf nach Themen geordneten Kurzfilmen helfen auch Fotogalerien, die Erfahrungen der Zeitzeug*innen zu erschließen. Umfangreiche Unterrichtsmaterialien und die Transkripte aller Videosequenzen eröffnen differenzierte Lernwege. Ein Begleitheft bietet Lehrer*innen und Pädagog*innen Hilfestellungen zur pädagogischen Arbeit mit der Website. Die Arbeit mit den Videos ermöglicht einen Einstieg in die Themen Holocaust und Nationalsozialismus, ist aber auch für eine Vertiefungseinheit oder eine Projektwoche geeignet.

www.alte-neue-heimat.at

Unterrichtsmaterial „Wer ist schuld am Tod von Edith Winkler?“ Völkermord als gesellschaftliche Verantwortung

Unterrichtseinheit für Schüler*innen ab der 8. Schulstufe, basierend auf biographischen Karten, die zur Auseinandersetzung mit Fragen der (Mit-)Täter anregen. Zentrales Ziel ist es, den Massenmord als gesellschaftlichen Akt zu begreifen, in dem sich Verantwortung nicht auf einige wenige konkrete Mörder*innen reduzieren lässt.

Ausgangspunkt ist die Lebensgeschichte von Edith Winkler, die 1930 in Wien geboren und im Holocaust ermordet wurde. Im Mittelpunkt steht die Frage, wer für ihren Tod verantwortlich ist. Anhand von Informationen zu Lebensgeschichten und Entscheidungen verschiedener Akteur*innen diskutieren Schüler*innen die konkrete Verantwortung. Die Schüler*innen hinterfragen ihre vorgefassten Meinungen und bekommen einen Eindruck davon, wie ganz gewöhnliche Menschen einen Beitrag zum Massenmord leisteten – oder auch dazu, Menschen zu retten. Dieses differenzierte Verstehen von Mechanismen, die den Holocaust möglich machten, kann auch auf die Analyse anderer Genozide angewendet werden.

www.erinnern.at/lernmaterialien

Jugendsachbuchreihe „Nationalsozialismus in den Bundesländern“

Die Bände dieser Sachbuchreihe behandeln auf dem neuesten Forschungsstand die wesentlichen Themen zum Nationalsozialismus in den einzelnen Bundesländern. Kurzbiografien spiegeln exemplarisch die Handlungsweisen von Menschen und die Konsequenzen nationalsozialistischer Politik für den/die Einzelnen wider. Die zahlreichen Abbildungen illustrieren nicht nur den Text, sondern ergänzen ihn inhaltlich. Die Bände richten sich vor allem an junge Leser*innen, aber auch an interessierte Erwachsene. Sie sind als Nachschlagewerk, aber auch für den Einsatz im Schulunterricht und in der Erwachsenenbildung geeignet.

Zu folgenden Personen finden sich Biografien in den angegebenen Bundesland-Ausgaben:

- _ Gertude Bonyhadi: Salzburg S. 236-238
- _ Dora Pasch-Neale: Tirol S. 282-283
- _ Harry Weil: Vorarlberg S. 184-186

INFORMATIONEN ZU DEN PERSONEN AUF DEN BILDERN

1 Volksschule der jüdischen Gemeinde in Frauenkirchen (Burgenland) mit ihrem Lehrer Moses Krausz, ca. 1930

Moses Krausz (geb. 1889 in Ungarn) war bis 1938 Schulleiter der religiös orientierten „israelischen Volksschule“ in Frauenkirchen. Seine eigenen Kinder erzog er religiös zum „angepassten Judentum“. Am 19. April 1938 wurde er kurzfristig verhaftet, in der Folge wurde die ganze Familie nach Wien vertrieben. Die Familie konnte zunächst nach Portugal und von dort weiter nach Palästina fliehen. 1951 kehrte Moses Krausz nach Wien zurück und verstarb dort 1978.

Herbert Brettl: Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen, Oberwart 2008

www.frauenkirchen.at/portfolioreader/juedische-gemeinde/moses-krausz.html

2 Marcell Glesinger, der später als Rechtsanwalt in Villach (Kärnten) arbeitete, als Offizier im Ersten Weltkrieg

Marcel Glesinger wurde 1892 in Leoben geboren. Nach dem Entzug der Arbeitsberechtigung als Rechtsanwalt und nach Plünderungen der Wohnung musste die Familie 1938 nach Wien übersiedeln. Von dort floh Marcell Glesinger mit seiner Frau Sophie und den beiden Kindern Sascha und David im September 1938 nach Holland. 1939 ging die Flucht weiter nach Triest und von dort weiter nach Haifa in Palästina. Bis zu seinem Tod im November 1976 lebte er in ärmlichen Verhältnissen.

www.erinnern.at/bundeslaender/kaernten/bibliothek/filme-1/david-glesingervillach-tel-aviv

3 Tanzfest zu Purim im Hof der Synagoge in St. Pölten (Niederösterreich), ca. 1931

V.l.n.r.: Gustav Mandl emigrierte schon vor 1938 nach Palästina. Camilla Frank floh nach Frankreich und wurde im September 1942 nach Auschwitz deportiert, wo sie im Oktober desselben Jahres ermordet wurde. Alfred Körner emigrierte 1939 in die USA und starb dort 1995. Fritzi Frank tauchte 1939 unter und floh nach England. Gusti Körner wurde im Juni 1942 nach Maly Trostinec deportiert und dort ermordet. Hermann Hahn emigrierte 1933 nach Palästina.

Institut für Geschichte der Juden in Österreich (Hrsg.): Geschichte wieder herstellen?

St. Pöltens jüdische Vergangenheit, St. Pölten 2000

4 Irene und Fritz Bischnitz im eigenen Geschäft, Oberwaltersdorf (Niederösterreich), 1930

Das Ehepaar Bischnitz hatte ein Geschäft für Lebensmittel und Textilkurzwaren. 1932 kam ihr Sohn Heinz zur Welt. 1938 ging die Familie nach Ungarn. Fritz wurde 1942 zum Arbeitsdienst nach Russland geschickt, Irene 1944 abgeholt und deportiert – sie überlebte das KZ Dachau. Heinz war bis Kriegsende in einem Kloster versteckt. Nach der Befreiung lebte die Familie in Wien und ging 1951 nach Buenos Aires in Argentinien.

www.centropa.org/de/biography/heinz-bischnitz

5 Sommerlager im Landheim der zionistischen Jugendorganisation Blau-Weiß in Pulgarn (Oberösterreich), ca. 1930

Margarete Körner (ganz links) aus St. Pölten glückte 1939 die Flucht nach Palästina. Sie lebte dann in Haifa. Ihre Mutter und Schwester wurden in Maly Trostinec ermordet. Sigi Neubauer (vorne im Spagat) und Peter B. Neubauer (ganz hinten) aus Krems haben Österreich aus politischen Gründen schon nach dem Februar 1934 verlassen. Sigi ging nach Palästina und starb bei einem Autounfall. Peter wurde ein bekannter Kinderpsychiater in den USA.

www.judeninkrems.at

www.juden-in-st-poelten.at/de

6 Gertrude und Ludwig Bonyhadi mit ihrer Tochter Ruth (ganz rechts) aus Salzburg (Salzburg) mit Verwandten bei einem Wanderausflug, Mitte der 1930er-Jahre

Gertrude und die 13-jährige Ruth wurden im Oktober 1941 in das Ghetto Łódź deportiert, von dort im August 1944 nach Bergen-Belsen, wo sie im April 1945 von britischen Truppen befreit wurden. Gertrude starb jedoch kurz darauf an Typhus. Ruth ging 1946 in die USA, wo sie 2001 verstarb. Ludwig Bonyhadi wurde nach Nisko im besetzten Polen deportiert und dort ermordet.

Johannes Hofinger: Nationalsozialismus in Salzburg. Opfer – Täter – Gegner, Innsbruck 2018, S. 236-238

www.stolpersteine-salzburg.at

7 Ludwig, Walter, Herbert und Gertrude Kohn, Graz (Steiermark) ca. 1930

Der Kaufmann für Accessoires Ludwig Kohn und seine Frau Gertrude wurden 1939 gezwungen nach Wien zu ziehen, bevor sie am 20. Mai 1942 nach Maly Trostinec deportiert und dort ermordet wurden. Walter ging 1937 zu den Internationalen Brigaden nach Spanien und kam 1945 als Befreier mit der Roten Armee nach Wien zurück. Herbert ging in die Schweiz und 1940 in die Dominikanische Republik, wo er überlebte.

www.stolpersteine-graz.at/?s=Kohn

8 Hochzeitsfoto von Rosa und Heinrich Engel, Graz (Steiermark) 1926

Das weder religiös noch zionistisch eingestellte Paar wanderte mit den beiden Kindern, Gerda und Alfred, 1933 nach Palästina aus, kehrte allerdings nach drei Jahren nach Graz zurück. 1939 schafften sie es mit einem illegalen Schiffstransport erneut nach Palästina und lebten in Haifa. Rosas Vater Elias Silber starb 1940 im KZ Buchenwald und Rosas Schwester Sophie 1944 in Auschwitz.

Victoria Kumar: *In Graz und andernorts. Lebenswege und Erinnerungen vertriebener Jüdinnen und Juden, Graz 2013, S. 47-51, www.stolpersteine-graz.at/?s=engel*

9 Dorli Neale mit ihren Schwestern Trude und Ilse beim Schifahren in Seefeld in Tirol, 1927

Dorli Neale, geb. 1923 in Innsbruck, flüchtete 1938 mit einem Kindertransport nach England, wohin auch ihre Schwester Ilse gebracht wurde. 1939 gelang auch ihren Eltern sowie ihrer Schwester Trude die Flucht nach London. Dorli machte eine Lehre, eröffnete mit ihrem Mann eine Bar und wurde schließlich Leiterin eines Altenheims für deutsche und österreichische Flüchtlinge. Sie starb 2016 in London.

Horst Schreiber: *Nationalsozialismus und Faschismus in Tirol und Südtirol. Opfer – Täter – Gegner, Innsbruck 2008, S. 282-283, www.alte-neue-heimat.at/home/dorli-neale*

10 Harry Weil (in der Mitte stehend) mit der Hohenemser Schrammelkapelle (Vorarlberg), 1919

Harry Weil war Musiker, Versicherungsvertreter, kommunistischer Aktivist und hatte ab 1933 einen kleinen Kaufladen in Hohenems. Darüber hinaus war er Organist in der Synagoge und der jüdische Religionslehrer der Gemeinde. 1938 wurde sein Bruder verhaftet und im KZ Dachau ermordet. Daraufhin floh er in die Schweiz und ging 1939 mit seiner Frau Angelina und seinem Sohn Harry jr. in die USA, wo er 1970 starb.

Meinrad Pichler: *Nationalsozialismus in Vorarlberg. Opfer – Täter – Gegner, Innsbruck 2012, S. 184-186*

11 Orthodoxe Juden am Mathildenplatz (heute Gaußplatz), Wien 1915

Zu den abgebildeten Personen ließen sich keine genaueren Informationen finden.

Ruth Beckermann: *Die Mazzesinsel – Juden in der Wiener Leopoldstadt 1918-38, Wien 1984*

12 Jehudith Hübner (links) mit ihrer kleinen Schwester Edith, Wien 1932

Jehudith Hübner wurde 1921 als Jessy Winkler geboren. Sie konnte im November 1939 durch ein Student*innen-Visum nach Palästina ausreisen. Ihre jüngere Schwester Edith wurde mit ihrer Mutter erst in das Ghetto Łódź deportiert und im Mai 1942 im Vernichtungslager Chelmno ermordet. Jehudith Hübner studierte in Israel, war Botschafterin für Israel und Vizebürgermeisterin von Jerusalem.

www.erinnern.at/media/844c3c975374091742e6be0d3cd229of/Biografie_Edith_Erinnern_16_lang.1.pdf
www.weitererzaehlen.at/interviews/jehudith-huebner-2

13 Rabbi Krauss (Mitte) mit seinem Schwiegersohn Rabbi Ungar (links) und seiner Enkelin Ettl, Lackenbach (Burgenland) 1935

Jehuda Cohen Krauss war von 1902 bis 1935 Rabbi in Lackenbach. Dann ging er nach Palästina und lebte in Jerusalem, wo er jedoch bald 80-jährig starb. Als Rabbi folgte ihm sein Schwiegersohn Meir Chaim Ungar. Auch dieser ging mit seiner Frau und seiner Tochter Ettl (geb. 1931), 1938 nach Palästina, wo er in Jerusalem weiter als Rabbi wirkte. Er starb dort 1958.

Naama G. Magnus: *Auf verwehten Spuren. Das jüdische Erbe im Burgenland, Wien 2013 <https://kehilalinks.jewishgen.org/Lackenbach/index.html>*

14 Elvira und Walter Friedländer mit ihrer Mutter Gisela, Klagenfurt (Kärnten) ca. 1930

Die Familie Friedländer bestand aus Mutter Gisela, Vater Elias, den Kindern Walter (geb. 1925) und Elvira (geb. 1928) und besaß eine Strickwarenfabrik in Klagenfurt. 1938 wurde die Familie enteignet, die Fabrik wurde „arisiert“. Der gesamten Familie gelang 1938 auf Umwegen und getrennt voneinander die Flucht nach Palästina. Giselas Mutter Ella Ostermann wurde 73-jährig im Vernichtungslager Treblinka ermordet.

www.erinnern.at/bundeslaender/kaernten/artikel/der-novemberpogrom-in-kaernten-elvira-friedlaender-erinnert-sich

15 Dita Reiss und Jossi Passweg beim Fischen in der Traisen (Niederösterreich), 1936

Beide waren im jüdischen Turnverein Makkabi. Katharina Edith Reiss floh 1939 nach Schottland. Ihre Eltern Irma und Isidor sowie ihre Schwester Irma wurden 1942 nach Wlodawa in Polen deportiert und vermutlich in Sobibor ermordet. Josef Benjamin Passweg konnte 1938 nach Palästina entkommen und lebte dort in einem Kibbuz. 1980 starb er in Wien. Seine Mutter Sara Passweg wurde 1942 zuerst nach Theresienstadt, dann nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

www.juden-in-st-poelten.at/de/juedische-gemeinde/vereine/makkabi

16 Rudolf und Rudolfine Menzel mit Rudolfs Eltern und Rudolfines Hunden, Linz (Oberösterreich), 1920er-Jahre

Rudolfine studierte Chemie, arbeitete jedoch als Hundezüchterin und war spezialisiert auf Deutsche Boxer. Rudolf hatte als Facharzt eine eigene Praxis. Beide engagierten sich in zionistischen Jugendorganisationen und später in der sozialdemokratischen Bewegung. Nach einer Hausdurchsuchung 1938 flohen beide über Ungarn nach Palästina, wo sie in einem kleinen Ort in der Nähe von Jerusalem lebten.

Verena Wagner: Jüdisches Leben in Linz. Band 2: Familien, Linz 2008, S. 1045-1111

17 Stefan Zweig bei einer Probe von Max Reinhardts „Faust“ – Inszenierung in der Salzburger Felsenreitschule. Rechts: Richard Metzl, der Assistent Max Reinhardts, Salzburg 1935

Stefan Zweig, der aus einer jüdischen Familie stammte, floh aus politischen Gründen schon 1934. Er lebte seitdem im Exil in Paris, London, den USA und Brasilien. Am 23. Februar 1942 nahm er sich mit seiner Frau Lotte das Leben. Auch wenn Richard Metzl evangelisch war, seine Eltern waren jüdisch. Metzl war Schauspieler und Max Reinhardts Assistent. Er wurde 1938 vertrieben und starb im Oktober 1941 in Paris.

[http://www.stolpersteine-salzburg.at/de/orte_und_biographien?victim=](http://www.stolpersteine-salzburg.at/de/orte_und_biographien?victim=Metzl,Richard&hilite=Metzl)

[Metzl,Richard&hilite=Metzl](http://www.stolpersteine-salzburg.at/de/orte_und_biographien?victim=Zweig,Stefan&hilite=Zweig)

[http://www.stolpersteine-salzburg.at/de/orte_und_biographien?victim=Zweig,](http://www.stolpersteine-salzburg.at/de/orte_und_biographien?victim=Zweig,Stefan&hilite=Zweig)

[Stefan&hilite=Zweig](http://www.stolpersteine-salzburg.at/de/orte_und_biographien?victim=Zweig,Stefan&hilite=Zweig)

18 Antonia Brüll (rechts), ihre Tochter Ingeborg (zweite von links mit Hut) und ihre Nichte Ilse (zweite von rechts mit Hut) aus Innsbruck (Tirol) im Urlaub in Riccione (Italien), 1933

Ilse (geb. 1925) gelang zwar zunächst mit einem Kindertransport die Flucht nach Holland, wurde jedoch 1942 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Ihre Eltern wurden nach Theresienstadt deportiert und überlebten. Ingeborg (geb. 1926) wurde mit Ilse nach Holland geschickt, überlebte als „Mischling 1. Grades“ und starb 2011 in Innsbruck. Ihre Mutter Antonia, mit einem Juden verheiratet, selbst jedoch katholisch, überlebte die NS-Zeit in Wien und starb 1984 in Innsbruck.

www.novemberpogrom1938.at/stadtrundfahrt/stadtteil-zentrum/anichstrasse/

19 Hans und Walter Turteltaub in Dornbirn (Vorarlberg), ca. 1935

1939 wurde die Kaufmannsfamilie Turteltaub mit ihren Söhnen Hans (geb. 1932) und Walter (geb. 1935) nach Wien vertrieben, von wo aus sie versuchte, nach Uruguay auszuwandern. Am Weg zum Schiff wurde die Familie 1939 in Italien festgenommen und dort in Lagern eingesperrt. 1944 wurden alle nach Auschwitz deportiert. Die Söhne wurden in der Gaskammer ermordet und auch Edmund und Gertrude überlebten Auschwitz nicht. www.lexikon.dornbirn.at/startseite/geschichte/zeitgeschichte/familie-turteltaub/
www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/zis/turteltaub/welcome.htm

20 Mannschaft von SC Hakoah Wien, österreichischer Fußballmeister 1925

Beispiele aus der Mannschaft: Maximilian Gold gelang mithilfe des luxemburgischen Widerstandes die Flucht. Béla Guttmann überlebte versteckt in Budapest. Egon Pollak wanderte 1934 nach Palästina aus und trainierte dort Maccabi Tel Aviv. Der Trainer Arthur Baar konnte 1938 nach Palästina flüchten und war dort Teamchef der israelischen Nationalmannschaft. Dem Kapitän der Mannschaft, Max Scheuer, gelang die Flucht nicht, er wurde in Auschwitz ermordet.

Susanne Betz, Monika Löscher, Pia Schölnberger (Hrsg.): „... mehr als ein Sportverein“. 100 Jahre Hakoah Wien 1909 – 2009, Wien 2009

EINORDNUNG IN DEN KOMPETENZORIENTIERTEN UNTERRICHT

Verschiedene Kompetenzen werden im Rahmen der Unterrichtseinheit gefördert:

- _ Historische Methodenkompetenz: Förderung eines kritischen Umgangs mit historischen Quellen und Darstellungen zum Aufbau eigener Vorstellungen und Erzählungen über die Vergangenheit.
- _ Historische Sachkompetenz: Fachspezifische Begriffe und Konzepte werden reflektiert, angewendet und weiterentwickelt. Das Zustandekommen von historischem und politischem Wissen wird reflektiert (Belegbarkeit, Konstruktivität, Kausalität, Perspektive und Auswahl), die Zusammenhänge des menschlichen Zusammenlebens und der gesellschaftlichen Diversität werden betrachtet.
- _ Historische Fragekompetenz: Formulierung von Fragen an die Quellen in Bezug auf die dargestellten Personen.
- _ Historische Orientierungskompetenz: Durch die Auseinandersetzung mit historischen Darstellungen und die Dekonstruktion bisheriger Annahmen wird es den Schüler*innen ermöglicht, sich auch in der Gegenwart zu orientieren und Gegenwartsphänomene (besser) zu verstehen.

LEHRPLANBEZUG

- _ NMS/AHS – Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 4. Klasse, Modul 5 (Historische Bildung): Holocaust/Shoah, Genozid und Menschenrechte
- _ AHS Oberstufe – Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 7. Klasse, 5. Semester, Kompetenzmodul 5: Nationalsozialistisches System und Holocaust
- _ BAfEP – Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, IV. Jahrgang, 7. Semester, Kompetenzmodul 7: Judentum und dessen kulturelle Manifestation
- _ HTL – Geografie, Geschichte und Politische Bildung, III. Jahrgang, 6. Semester, Kompetenzmodul 6: Nationalsozialismus und Antisemitismus, Feindbilder und Rassismus
- _ HAK – Politische Bildung und Geschichte (Wirtschafts- und Sozialgeschichte), IV. Jahrgang, 7. Semester, Kompetenzmodul 7: Nationalsozialismus, Holocaust
- _ HLW – Geschichte und Kultur, IV. Jahrgang, 6. Semester, Kompetenzmodul 6: Totalitäre Ideologien, Verfolgung, Nationalsozialismus, Holocaust
- _ Berufsschulen – Politische Bildung, Kompetenzbereich Leben in der Gesellschaft: politische und gesellschaftliche Verantwortung

IMPRESSUM

[_erinnern.at_](#)
Nationalsozialismus und Holocaust:
Gedächtnis und Gegenwart
Kirchstraße 9/2
A-6900 Bregenz

Gefördert durch das

 **Bundesministerium**
Bildung, Wissenschaft
und Forschung